



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Alexander Pope Esq. sämmtliche Werke**

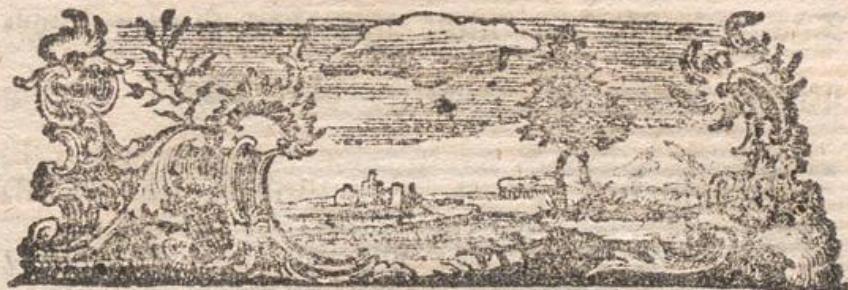
mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

**Pope, Alexander**

**Strasburg, 1778**

Dritter Brief.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54261](#)



## Dritter Brief.

I. Hierbey bleibt es demnach: "der Schöpfer handelt nach einem Endzweck, aber durch verschiedene Gesetze. „ Mitten in aller Raserey überflüssiger <sup>1</sup> Gesundheit, in der Pracht des Stolzes, in der Unverschämtheit <sup>2</sup> des Reichthums, laß diese große Wahrheit,

---

<sup>1</sup> Ueberflüssige Gesundheit ic. Unmäßige Arbeit, und gar zu großes Studiren sind zwey von den großen Ursachen, die die Gesundheit schwächen. Diejenigen, deren Stand von beyden frey ist, müssen nothwendig überflüssige Gesundheit haben; weil diese nicht zum gemeinen Dienste angewendet, sondern im Wohlleben verschwendet wird, so nennt der Dichter sie ganz eigentlich einen Ueberfluss.

<sup>2</sup> Unverschämtheit ic. Weil der Reichthum Weisheit, Witz, Gelehrsamkeit, und kurz, jede Tugend, nach der Reihe, seyn will.

Tag und Nacht, nicht aus den Augen, vor-  
nemlich wenn du predigst, oder betest.

Sieh in der ganzen Welt umher, und erken-  
ne die Kette der Liebe, wie sie alles verbindet,  
im Himmel und auf der Erden. Siehe die  
bildende Natur, wie sie zu diesem Zweck wir-  
ket; wie einzelne Atomen sich zu einander neis-  
gen; wie jedes an sich ziehet, und angezogen  
wird, so gebildet und getrieben, <sup>3</sup> daß immer  
eines das nächste umarmet. Siehe ferner die  
Materie, wie sie so mit mannigfaltigem Leben  
begabet, sich immer zu einem Mittelpunkt, zu  
dem allgemeinen Wohl, dränget. Siehe, wie  
sterbende Pflanzen das, was lebet, erhalten;  
siehe, wie das, was lebet, aufhört, und wieder

zur

---

#### Anmerkungen.

<sup>3</sup> Gebildet, und getrieben. Um zu machen, daß  
die Materie so zusammenhange, daß sie zu den vorge-  
sehnen Endzwecken des Schöpfers geschickt sey, ist eine  
gehörige Configuration ihrer unsichtbaren Theile so  
nöthig, als diejenige Eigenschaft, welche derselben  
überhaupt, und so gleich mitgetheilet ist, und die wir  
die Attraction nennen. Um das erste auszudrücken, sagt  
unser Dichter gebildet, und um das letztere, getrieben.

zur Pflanze wird! Alle sterbende Körper geben andern Körpern ihren Stoff; (wechselsweise, schöpfen wir den lebendigen Athem, und sterben) gleich Wasserblasen auf dem Meer der Materie steigen sie auf, zerspringen, und kehren in diesen See wieder zurück. Nichts ist fremd; alle Theile gehören dem Ganzen; eine sich <sup>4</sup> auf alles ausbreitende, alles erhaltende Seele verbindet alle Wesen, das größte mit dem kleinsten; <sup>5</sup> erschuf das Vieh für den Menschen, und den Menschen für das Vieh; alles giebt, und alles empfängt Dienste: nichts steht allein; die Kette geht in einem fort, und wo sie sich endigt, ist unbekannt.

Popens W. B. 3.

K

## Anmerkungen.

<sup>4</sup> Eine überall sich ausbreitende. Dieses würde in der Sprache Newtons also ausgedrückt werden: "Deus omni praesens est, non per virtutem solam, sed etiam per substantiam: nam virtus sine substantia subsistere non potest." „Newt. Princ. Schol. gen. sub. fin.“

<sup>5</sup> Das Größte mit dem Kleinsten. Weil er stärker, und unmittelbarer in dem Viehe wirkt, dessen Instinkt offenbar eine äußerliche Vernunft ist. Deswegen sagte ein alter Scholastiker sehr wohl: "Deus est anima brutorum. In diesen leitet Gott." „

Du Thor! hat Gott allein für dein Wohl, deine Freude, deine Ergözung, deine Pracht, deinen Unterhalt erschaffen? Der das leckerhafte Reh für deinen Tisch nähret, der streute eben so gütig für dieses Reh Blumen über den Anger aus. Schwinget sich für dich die Lerche in die Lust, und singet? Freude stimmet ihren Gesang, Freude hebet ihre Flügel. Wirbelt für dich die Kehle der Nachtigall? Ihre eigene Liebe und Entzückung belebt ihr Lied. Das tanzende Ross, worauf du prächtig sithest, theilet das Vergnügen und den Stolz mit seinem Reiter. Gehört dir allein der Saamen, womit das Feld bestreuet wird? Die Vögel des Himmels werden ihr Korn davon nehmen. Gehört dir die ganze Erndte des guldnen Jahres? ein Theil derselben bezahlet deinen arbeitsamen Stier, und billig: das Schwein, das dir weder pflüget, noch deiner Stimme gehorchet, lebet von den Arbeiten dessen, der ein Herr von allen seyn will.

Wisse, die Natur theilet ihre Liebe unter ihren Kindern: der Pelz, der jetzt einen Monar-

chen wärmet, wärmete vorhin einen Bären.  
Indem der Mensch ausrufet: Siehe, alles ist  
für mich! „versezt eine gemästete Gans,“ sie-  
he, der Mensch ist für mich gemacht! „ und  
eben so sehr muß derjenige die Vernunft ver-  
fehlen, der alle für einen, nicht einen für alle  
erschaffen glaubt.

Aber sezt, der Mächtige herrschete immer  
über den Schwächern; sezt, der Mensch sey der  
größere Geist,<sup>7</sup> und der Tirann über alles: so  
legt doch die Natur diesem Tirannen Zügel an:

## K 2

## Anmerkungen.

<sup>6</sup> Siehe, alles ist für mich ic. Der Weise sagte  
vielmehr, der Herr hat alles für sich gemacht.  
Spruch. Sal. XVI, 4.

In den vorigen Ausgaben stand nach der Zeile, —  
Siehe, der Mensch ist für mich: „Was für Mühe  
giebt er sich, sie zu warten, zu stallen, zu füttern, zu  
verpflegen? Alles dieses wußte sie; aber sie wußte nicht,  
dass es deswegen geschah, um sie zu essen. Als Gans  
schloß sie gut genug; aber für einen Menschen ist die-  
ses Urtheil sehr falsch.“

<sup>7</sup> Der Mensch sey der größere Geist, und der  
Tirann aller. Er zielet auf das wirkige System des  
Weltweisen, der die Thiere zu blosen Maschinen mach-  
te, die weder von Schmerze, noch Vergnügen wuß-

er allein kennet die Bedürfnisse, und das Leid  
den anderer Creaturen, und hilft ihnen ab.  
Wird auch wohl der Falk, wenn er aus der  
Luft herabschiesst, von den bunten Federn ge-  
ruhrt, der Taube schonen? Bewundert der  
Specht wohl die guldnen Flügel des Insekts?  
Oder höret der Habicht nach dem Gesang der  
Nachtigall? Der Mensch erstreckt seine Sorge  
auf alle: den Vögeln giebt er ihre Wälder, dem  
Vieh seine Weiden, und dem Fisch sein  
Wasser. Für einige zu sorgen treibt ihn sein eige-  
ner Nutzen, für noch mehr, sein Vergnügen, und  
für die meisten, sein Stolz. Alle nähren sich  
aus der Hand eines eitlen Verpflegers, und ges-  
nießen die ausgebreitete Milde seiner Ueppigkeit.  
Eben das Leben, wornach sein gelehrter Hun-  
ger schmachtet, eben das Leben schützt er für  
Hunger, und für reizende Thiere. Ja er mä-  
stet dasjenige Thier, was er zu seinem Mahl  
ersehen hat, und macht es so lange glücklich,

---

#### Anmerkungen.

ten, und hiemit die Menschen, zufolge dieses Satzes,  
zu der Ausübung dieser Tiranney über seine Neben-  
geschöpfe aufmunterte.

bis er seinem Daseyn ein Ende macht. Dieses siehet den Streich, und fuhlet den Schmerz so wenig, wie der <sup>8</sup> Mann, den der günstige Himmel mit einem Donner erschlägt. Es hatte vorher sein Gastmahl des Lebens gehalten; auch du mußt sterben, wenn dein Mahl vorüber ist!

Der Himmel versagte den unvernünftigen Wesen, aus Güte, die unnütze Erkenntniß, ihr Ende zu wissen: dem Menschen gab er sie; aber so, daß sie ihn bewegt, den Tod in eben demselben Augenblicke zu hoffen, wo er ihn fürchtet. Die Stunde ist ihm verborgen, und so die Furcht entfernt; der Tod kommt immer näher, und wird doch nimmer nahe geglaubt. Großes immer daurendes Wunder! daß der Himmel diese Denkungsart allein dem denkenden Wesen gab!

## K 3

## Anmerkungen.

<sup>8</sup> Als der Mann, den der günstige ie. Donnerstrahl ic. Verschiedene unter den Alten, und viele Morgenländer nach ihnen, sahen die vom Donner gerührten für heilige Personen, und für besondere Lieblinge des Himmels an.

P

II. Wisse, daß alles, was Vernunft, oder Instinkt empfangen hat, solche Kräfte besitzet, die ihm am dienlichsten sind. Durch ihre Leistung gehet alles der Glückseligkeit zu, und findet die Mittel nach seinem Zwecke eingerichtet. Wenn der volle Instinkt ein untrüglicher Führer ist, was <sup>2</sup> für einen Pabst, oder was für ein Concilium sollten sie weiter bedürfen? Die Vernunft, so geschickt sie sey, ist höchstens kalt-sinnig, und bekümmert sich nicht um den Dienst, oder dienet nur dann, wenn sie gezwungen wird; sie wartet, bis wir rufen, und auch dann kommt sie nicht immer; aber der treue Instinkt kommt freywillig, ist sicher, nie zu weit zu gehen, sondern richtig das Ziel zu treffen; da die menschliche Vernunft immer, entweder zu weit, oder zu kurz reicht: und sicher, durch die geschwinde Natur zur Glückseligkeit zu gelangen,

## Anmerkungen.

<sup>2</sup> Was für einen Pabst ic. Nach dieser Zeile hat das MSCt. "Indem der Mensch, durch die verschiedenen Wege, die ihre Aussichten eröffnen, verwirrt, mit Hülfe der Wissenschaft herum wandert; zu schwach, zu wählen, doch immer mit Uebereilung wählet, und in einem Augenblitke Vergnügen, und Ekel empfindet. ,"

wornach die langsame Vernunft vergebens wandert. Der Instinkt dienet beständig fort, die Vernunft dienet niemals lange; jener muß richtig gehen, diese kann irren. Siehe demnach die treibende und vergleichende Kraft, die in dem Menschen zwey Kräfte sind, in der Natur der Thiere in eine Kraft vereinigt, und erhebe, wenn du kannst, die Vernunft über den Instinkt: in diesem regiert Gott, in jener der Mensch.

Wer lehrte die Nationen des Feldes, und der Wälder, den Gift stehen zu lassen, und ihr Futter auszusuchen? Wer lehrte sie, vorsichtig gegen Fluth und Stürme, auf der Welle zu hauen, oder unter der Erde zu wölbten? Wer gab es der Spinne ein, ohne Winkelmaß, und Lineal, so richtige Parallelen zu ziehen, als ein Moivre? Wer unterrichtet den Storch, wie ein andrer Columbus, fremde Himmel, und unbekannte Welten auszuspähen? Wer ruft ihre Versammlung zusammen, wer setzt den gewissen Tag zur Reise an, wer stellet ihre Schlachtdordnung, und wer zeigt ihnen den Weg?

III. Gott legte in die Natur jedes Wesens den Grund zu seiner Glückseligkeit, und setzte ihr gehörige Gränzen: weil er aber ein Ganzes erschuf, so baute er, um dieses Ganze zu beglücken, auf wechselseitige Bedürfnisse, eine wechselseitige Glückseligkeit. So gieng vom Anfang her die vorige Ordnung fort, und eine Kette verband Creatur mit Creatur, den Menschen mit dem Menschen. In allem, was lebt, was der alles belebende Aether fasst, oder was im ganzen Luftraum atmet, oder durch die Tiefe schießt, oder sich über die Erde ausgießet, in allem diesen nähret die Natur die Lebensflamme, und zeitigt den befruchtenden Saamen. Nicht nur der Mensch, sondern alles, was die Wälder durchstreift, oder durch den Himmel fliegt, oder in der Fluth schwimmet, liebet sich selbst, doch nicht allein sich selbst, sondern jedes Geschlecht verlanget, sich mit dem andern zu vereinigen. Die Hitze des Genusses endiget das Vergnügen noch nicht; alles liebet sich zum drittenmal in seinen Nachkommen. So sorgen Vieh, und Vogel für seine gemeinschaftliche Jungen; die Mütter nähren, und die Väter schützen sie.

Erst dann, wenn das Junge von der Pflege der Alten entlassen, die Luft oder die Erde durchwandert, erst dann hat der Instinkt, und die Sorge ein Ende. Die Kette löset sich auf, jedes sucht eine neue Verbindung; und eine neue Liebe, und ein neues Geschlecht folget den ersten. Das hüllose Geschlecht des Menschen bedarf einer längern Sorge; diese längere Sorge knüpft dauerhaftere Bände: Ueberlegung und Vernunft binden dieselben noch fester, und erweitern mit dem eignen Nutzen, auch die Liebe. Wir verbinden uns mit Wahl, und brennen durch Sympathie; Wahl und Sympathie machen uns zärtlich, und standhaft; jedwede Tugend findet dabei in jedweder Leidenschaft ihre Gelegenheit: und immer erzeugen sich neue Bedürfnisse, neue Hülfe, neue Fertigkeiten, welche Wohlwollen auf Liebesdienste pflanzen. Liebe erhält beständig die Kinder, die früher oder später gebohren wurden, eine eingepflanzte die jüngern, eine zur Fertigkeit gewordene die ältern. Die jüngern sahen, als sie kaum zu vollkommenen Menschen gereift waren, denjenigen, der ihnen das Leben gegeben hatte,

hüllos. Erinnerung, und Vorhersehen verpflichtete sie zu gerechten Gegendiensten; die erste wies sie auf ihre Jugend zurück, das andere auf ihr künftiges Alter hinaus; und Vergnügen, Dankbarkeit, und Hoffnung breiteten immer mit gesammten Kräften den eignen Nutzen weiter aus, und erhielten das Geschlecht,

IV. Glaubet nicht, daß sie im Stande der Natur blindlings wandelten; der Stand der Natur war das Reich Gottes. Die Eigenliebe, und die gesellschaftliche siengen mit der Welt an; Einigkeit war das Band aller Dinge, und der Menschen. Da war noch kein Stolz, da waren keine Künste, die den Stolz unterstützten; der Mensch <sup>10</sup> wandelte unter dem Vieh, und

---

#### Anmerkungen.

<sup>10</sup> Der Mensch wandelte unter den Thieren, und theilte mit ihnen den Schatten. Der Dichter nimmt seine Bilder noch immer aus den platonischen Begriffen, aus dem oben angezeigten Grunde. Plato hatte nach der alten Überlieferung gesagt, in dem güldnen Alter, und unter der Regierung Saturnus hätten die ursprüngliche Sprache, die damals im Gebrauch gewesen, Menschen und Vieh gemein gehabt. Moralistische Schriftsteller machten sich des gemeinen Glaubens an diese Überlieferung zu Nutze, um ihre

theilte mit ihm den Schatten. Sie hatten einen Tisch, und hatten ein Besteck: kein Mord bekleidete, kein Mord ernährte ihn. In einem Tempel, dem wiederhallenden Walde, sangen alle mit einer Stimme begabte Wesen ihrem gemeinschaftlichen Gottes Lobsieder. <sup>11</sup> Am

## Anmerkungen.

Lehren unter diesen Fabeln, die dem ganzen Thierreich eine Sprache geben, vorzutragen. Die Naturforscher verstanden die Nebelerörung so, als wenn sie nur sagen wollten, daß in den ersten Zeiten der Mensch sich unarticulirter Töne, wie das Vieh, bedient habe, um seine Bedürfnisse und Empfindungen auszudrücken. Dieser Meinung fielen nachmals Lucretius, Diodor von Sicilien, und Gregorius Nyssenus bey,

<sup>11</sup> Alle mit einer Stimme begabte Wesen ic. Dieses könnte man durch eine erhabene Stelle des Psalmlisten erklären, der sich der Zeit der Unschuld erinnert, und voll von den großen Begriffen dieser „ — Kette der Liebe, die alles, im Himmel und auf der Erde, verbindet, und Vieh, Menschen, oder Engel, Knecht, Herrn, oder König, zu einem Mittelpunkte bringt, „ in diese entzückte, und göttliche Apsrophe ausbricht, um die auf Abwege gerathene Schöpfung wieder zu ihrer alten richtigen Straße (zu eben dem Stande, den unser Verfasser oben beschreibt) zurück zu rufen: “ Preiset den Herrn, all ihr Engel; preiset ihn, all ihr Heerschaaren. Preiset ihn, Sonne und Mond; preiset ihn, alle ihr Sterne des Lichtes. Laßt diese den Namen des Herrn preisen; denn er gebot,

Altare, den kein Blut besleckte, kein Gold schmückte, stand der unschuldige Priester, unbestochen, und ohne Blutvergießen.<sup>12</sup> Das Vorrecht des Himmels war eine allgemeine Erhaltung, und die Würde des Menschen zwar Regieren, aber Schonen.<sup>13</sup> Ach! wie wenig

## Anmerkungen.

und sie waren erschaffen. Preiset den Herrn auf der Erde, ihr Drachen, und ihr Eiesen alle; Feuer, und Hagel, Schnee und Dünste, Stürme, die seinen Willen ausrichten, Berge, und all ihr Hügel, fruchtbare Hämme, und alle Cedern; Thiere, und alles Vieh, friechende Geschöpfe, und fliegende Vögel, Könige der Erden, und alle Völker, Prinzen und alle Richter der Erden, preiset den Namen des Herren; denn allein sein Name ist herrlich, ist Ehre, ist über Erde und Himmel. „ Ps. CXLVIII.

<sup>12</sup> Unbestochen, ohne Blutvergießen sc. d. i. der in der Folge beschriebene Zustand war noch nicht da. Denn damals, als der Übergläubke schon so groß geworden war, daß er die Götter mit Menschenopfern bestach, da wurde die Tyranny genothiget, den Priester um eine günstige Antwort zu bitten, “ und brauchte den Gott zum Kriegswerkzeug gegen seinen Feind. „

<sup>13</sup> Das Vorrecht des Himmels war eine allgemeine Vorsorge sc. Der Dichter setzt die Wahrheit der Nachricht der heiligen Schrift voraus, daß der Mensch zum Herrn dieser Welt erschaffen würde; “ diese jenen, und alle dir unterworfen. „ B. I. Vermuthlich haben sich einige, die sich hier einen Widerspruch einbilden, durch folgende Stelle dazu verleiten lassen; “ frage für wen leuchten die

blieb ihm der Mensch der folgenden Zeiten gleich !  
Dieser Bürger und dieses Grab der Hälften des

## Anmerkungen.

Himmelschen Körper „ und “ du Thor , hat Gott bloß zu deinem Nutzen erschaffen ? „ Aber in der That ist dieses so weit davon entfernt , dem zu widersprechen , was hier von dem Vorzuge des Menschen gesagt wird , daß es vielmehr dasselbe , und die schriftliche Nachricht davon bestätigt . Und weil dieses zum Nachtheil der Gesinnung des Dichters , in Ansehung der Religion , von Lesern , welche die Aufführung gewisser ausgelassener Schriftsteller , die mit Missbrauch hievon gehandelt haben , misstrauisch und eifersüchtig gemacht hat , gemisdeutet worden ist ; so will ich mich bemühen , es zu erklären . Die Schrift sagt , der Mensch sey zum Herrn von allem erschaffen worden . Aber dieser Herr ließ sich vom Hochmuth , dieser gemeinen Wirkung der Herrschaft , einnehmen ; und er hub sich , wie parteyischer Monarchen , zum Tirannen . Und da die Tiranney darin besteht , daß man glaubt , alles sey für einen , so nahm er sich auch über alle diese Freyheiten , welche Folgen eines solchen Grundsatzes sind . Er fieng bald an , das ganze Thierreich mehr für seine Sklaven , als für seine Untertanen anzusehen ; als wenn sie gar nicht für sich selbst , sondern bloß für ihn erschaffen wären ; und begegnete ihnen also äußerst barbarisch . Es war ihm auch das noch nicht genug , seine Grausamkeit durch Heleidigung zu vermehren ; er bemühte sich auch , sich durch Gründe in der Meynung , daß die Thiere bloße Maschinen wären , die von Schmerz und Vergnügen nichts wüssten , zu verstärken . So wollte der Mensch so wohl der größte Geist , als der Tirann des Ganzen seyn : und es kam einem Mann zu , der ver-

Lebendigen; dieser Feind der Natur, der das allgemeine Aechzen hören kann, alle Geschlechter der Thiere erwürget, und sein eigenes verräth! Aber verdiente Krankheit folget auf Prassen, und jedweder Tod gebiehret seinen eigenen Rächer. Die wütenden Leidenschaften fiengen von diesem Morde an, und stellten dem Menschen ein grausameres Raubthier, den Menschen, entgegen.

Betrachte ihn, wie er aus dem Stande der Natur sich zu den Künsten erhebet! Da hatte die Vernunft das Amt, dem Instinkt nachzuhahnen, und die Stimme der Natur redete zum Menschen also: — "Geh, nimm von den Thieren Unterricht! laß die Vögel dir die Nahrung zeigen, <sup>14</sup> die auf den Gebüchen

#### Anmerkungen.

schriftlichen Nachricht von der Herrschaft des Menschen folgte, diesen Misbrauch zu bestrafen, und zu zeigen, daß "die Eigenschaft des Himmels eine allgemeine Vorsorge, und das Vorrecht des Menschen zwar regieren, aber schonen, sey. ,

<sup>14</sup> Lerne von den Vögeln ic. Die Schiffleute haben die Regel, wenn sie an eine wüste Küste geworfen werden, und keine Erfrischungen haben, die Früchte zu suchen, die von den Vögeln angefressen sind, und sie ohne weiters Bedenken zu essen.

“ wächst; lerne von dem Vieh, die Kräuter  
“ der Felder kennen; <sup>15</sup> laß die Biene dich  
“ die Baukunst lehren; lerne von dem Maul-  
“ wurf pfügen, von dem Seidenwurm spinnen!  
“ von dem kleinen Nautilus segeln, <sup>16</sup> das  
“ breite Ruder führen, und den Wind auffan-  
“ gen. Suche hier zugleich alle Formen der ge-  
“ sellschaftlichen Vereinigung, und hieraus  
“ laß vereinst die Vernunft den Men-  
“ schen unterrichten. Siehe hier Gebäude, und  
“ Städte unter der Erde; dort auf wallenden

## Anmerkungen.

<sup>15</sup> Lerne von dem Vieh sc. S. Plin. Nat. Hist. L. VIII. c. 27. wo verschiedene Beispiele von Thieren gegeben werden, daß sie die Arzneikraft der Kräuter durch ihren eigenen Gebrauch derselben entdecket, und durch ihren eigenen Gebrauch derselben einige Operationen in der Heilungskraft angewiesen haben.

<sup>16</sup> Lerne von dem kleinen Nautilus. Oppian. Halieut. Lib. I. beschreibt diesen Fisch also: “ Er schwimmt oben auf der See auf dem Rücken seiner Schalen, welche genau dem Körper eines Schiffes gleichen. Er hält zwey Füße, wie Masten, in die Höhe, und breitet die Haut zwischen denselben aus, welche ihnen zum Segel dienet; die beyden andern Füße brauchet er, an den Seiten, als Ruder. Man sieht sie gemeinlich im mittelländischen Meere.

P.

“ Bäumen Wohnungen in der Lust. Lerne et-  
“ nes jeden kleinen Volkes Genie, und Policey;  
“ die Republik der Ameisen, und die Monars-  
“ chie der Bienen kennen; lerne, wie jene allen  
“ ihren Reichthum zu dem gemeinschaftlichen  
“ hergeben, und ohne Verwirrung in einer  
“ Anarchie leben; und diese beständig, obgleich  
“ unter der Regierung eines Monarchen, ihre  
“ besondere Zellen erbauen, und ihr Eigenthum  
“ für sich haben. Bemerke, was für unverän-  
“ derliche Gesetze jeden Staat erhalten; Gesetze,  
“ so weise, wie die Natur, und so standhaft,  
“ wie das Schicksal. Umsonst wird deine Ver-  
“ nunft feinere Gewebe spinnen, die Gerech-  
“ tigkeit in das Netz ihres Gesetzes verwickeln,  
“ und durch zu große Strenge aus Recht Un-  
“ recht machen; immer zu schwach für den  
“ Starken, und zu stark für den Schwachen.  
“ Aber gehe und herrsche also über alle Ge-  
“ schöpfe; laß den Weisern den übrigen solche  
“ Gesetze geben; und laß ihn für diese Künste,  
“ welche der bloße Instinkt hervorbringen konnte,  
“ von den übrigen zum Monarchen gekrönet,  
“ oder als ein Gott angebetet werden! „

V. 50

V. So sprach die große Natur: der folgsame Mensch <sup>17</sup> gehorchte. Nun wurden Städte erbauet, und Gesellschaften aufgerichtet. Hier entstand ein kleiner Staat; und in der Nachbarschaft erhob sich, durch gleiche Mittel, ein anderer, und verband sich, durch Liebe, oder Popens W. B. 3. L

## Anmerkungen.

<sup>17</sup> Der folgsame Mensch gehorchte. Das Bezwort *observant*, im englischen, ist schön, weil es so wohl einen Gehorsam gegen die Stimme der Natur, als eine Achtsamkeit auf die Lehren des Thierreiches bedeutet.

Die Zeilen, und lasß ihn der Künste wegen ic. heißen in den ersten Ausgaben: "Die sie wegen dieser Künste, welche sie von dem Vieh gelernt, zu Königen krönen, oder als Götter anbeten sollen. "

Die Zeilen; "Hier entstand ein kleiner Staat ic. heißt im MSCt. also: "Die Nachbaren verbanden sich, ihren gemeinschaftlichen Fleck zu beschützen; und Liebe war das Gebot der Natur, nicht Mord. Bloß um das Nothdürftige kämpfet jedes Thier: wenn dieses nicht da ist, so sind Tiger Freunde unter einander. Die gemeinschaftliche Mutter sorgte für die Bedürfnisse der einfältigen Natur; sie goß ihre Eicheln, Kräuter, und Ströme aus. Da waren keine Schäze, die der Räuber anfallen konnte; und was durften sie um den Sonnenschein, oder um den Schatten kriegen? Die Hälfte der Ursachen des Zwistes war nicht da, wo die Schönen gegen alle, welche liebten, gütig seyn konnten. "

Furcht, mit dem ersten. Was da, wo schönerre Lasten die Bäume beugten, und da, wo Ströme in klarere Bäche flossen, der Krieg rauben konnte, konnte der Handel geben, und wer als Feind gekommen war, kehrte als Freund wieder zurück. Umgang und Liebe konnten die Menschen noch stärker verbinden, als Liebe noch Freyheit, und die Natur ihr Gesetz war.<sup>18</sup> So wurden Staaten aufgerichtet, der Königsnname war nicht eher bekannt, als bis der gemeine Nutzen die Herrschaft einem übergab. Die Tugend<sup>19</sup> allein, welche in Künsten Glückseligkeit ausbreitet, oder in Waf-

## Anmerkungen.

<sup>18</sup> Wo Liebe Freyheit war ic. D. i. Wo der Mensch seine natürliche Freyheit gegen seine Regenten durch bürgerliche Verträge nicht sichern durfte; weil die Liebe, die jeder Herr einer Familie für diejenigen hatte, welche unter seiner Aufsicht standen, ihre beste Sicherheit war.

<sup>19</sup> Die Tugend allein ic. Unser Verfasser hat zu dieser Erklärung des Ursprungs der Königswürde gute Gewährmänner. Aristoteles versichert uns, es sey bloß die Tugend, entweder in Künsten, oder in den Waffen, gewesen: Κατισαραι Βασιλεὺς ἐν τῷ ἐπιεικῷ καὶ ὑπεροχῆν ἀρετῆς, οὐ πράξεων τῷ ἀπὸ τῆς ἀρετῆς, οὐ καὶ ὑπεροχῆν τοιστές γίνεται.

sen Schaden abwendet) machte den, welchem die Söhne als Vater gehorchten, zum Fürsten, und dem Vater des Volkes.

VI. Bis dahin war jeder Patriarch, gekrönet von der Natur, König, Priester, und Vater seines wachsenden Staates. Ihm hiengen sie, als ihrer zweyten Vorsehung an; sein Auge war ihr Gesetz, und seine Zunge ihr Orakel. Er rief aus der <sup>20</sup> bewundernden Furche die Nahrung hervor, lehrte, dem Feuer zu gebiethen, die Fluth zu bezähmen, die Wunder der Tiefen aus dem Abgrunde zu ziehen, oder den Adler aus dem Himmel auf die Erde herabzuholen. Bis sie den, den sie als einen Gott verehrten, vom Alter gebeugt, geschwächt, und sterbend, als einen Menschen betrauerten. Da sahen sie

L 2

---

#### Anmerkungen.

<sup>20</sup> Er rief aus der bewundernden Furche. D. i. Er überwand die Widersprüchlichkeit aller vier Elemente, und machte sie dem Nutzen der Menschen dienstbar.

<sup>21</sup> von Vater auf Vater zurück, und entdeckten einen ersten großen Vater, und beteten diesen ersten an. Oder vielleicht brachte auch eine einfältige Ueberlieferung den Glauben, daß dieses All einen Anfang genommen, ununterbrochen von Vater auf Sohn herab: man erkannte einen Schöpfer, unterschieden von seinen Geschöpfen, und die einfältige Vernunft suchte niemals mehr, als einen. Ehe noch der schiefe Witz das beständige <sup>22</sup> Licht gebrochen hatte, sah der Mensch, mit seinem Schöpfer, daß alles recht sey: gieng auf den Pfaden des Ver-

---

#### Anmerkungen.

<sup>21</sup> Von Vater auf Vater zurück ic. Der Dichter, läßt hier ihre ernstlichere Aufmerksamkeit auf die Religion nicht aus der Dankbarkeit über ihren Ueberflüß, sondern aus ihrer Hülfslosigkeit in der Noth entspringen; indem er zeigt, daß sie, in ihrem ersten Zustande, bey den zweyten Ursachen, den unmittelbaren Urhebern ihrer Glückseligkeiten, stehen blieben, welche sie wie Gott verehrten; daß sie aber in dem andern Zustande bis auf den ersten Urheber zurückgeschlossen: „sahen darauf von Vater auf Vater zurück ic., Ich befürchte nur, daß diese Abbildung der menschlichen Natur nur gar zu wahr ist.“

<sup>22</sup> Ehe der schiefe Witz. Eine schöne Anspielung auf die Wirkungen des prismatischen Glases auf die Lichtstrahlen.

gnügens der Tugend entgegen, und bekannte einen Vater, indem er einen Gott bekannte. Liebe war da sein ganzer Glaube, und sein ganzer Gehorsam; denn die Natur wußte von keinem göttlichen Recht bey Menschen, konnte in Gott nichts Böses fürchten, und verstand unter einem höchsten Wesen nichts anders, als ein höchstes Gut. Wahrer Glaube, und wahre Policey giengen Hand in Hand; jener war nichts anders, als die Liebe Gottes, diese nichts anders, als die Liebe der Menschen.

Wer lehrte zuerst in Sklaveren gezwungenen Seelen, und gemisshandelten Reichen den abscheulichen Glauben,<sup>23</sup> daß viele für einen

## L 3

## Anmerkungen.

<sup>23</sup> Den abscheulichen Glauben. Aristoteles setzt den Unterschied zwischen einem König, und einem Tyrannen, darin, das der erste sich für das Volk, und der andere das Volk für sich gemacht zu seyn glaubet: — Βέλεται δ' ὁ ΒΑΣΙΛΕΥΣ εἶναι φύλαξ, ὅπως οἱ μὲν κακτηρένοι τὰς ζωὰς μηδὲν αὐδίκου πάσχωσιν, ὁ δὲ δῆμος μὴ υβείζεται μηδέν; ἢ δὲ ΤΥΡΑΝΝΙΣ πρὸς αὐδέν αποθλέπει κοινῶν, εἰ μὴ τῆς ιδίας ἀφελεῖας χάρει. Pol. lib. V. Cap. 10.

gemacht sind ; diese stolze Ausnahme von allen Gesetzen der Natur, um die Welt umzukehren, und ihrem Schöpfer entgegen zu streben ? Gewalt machte erst <sup>24</sup> Eroberung, und diese Er-

#### Anmerkungen.

<sup>24</sup> Die Gewalt machte erst Eroberung ic. Alles dieses ist der Geschichte gemäß, und zeigt unsers Verfassers richtige Kenntniß der menschlichen Natur. Denn diese Ohnmacht der Seele, (wie die lateinischen Schriftsteller sie nennen) welche die abscheulichen Laster, die zur Unterstützung einer Tiranney nothwendig sind, erzeuget, unterwirft den, der sie besitzet, gewiß allen falschen, und wahren Schrecken des Gewissens: daher kommt die ganze Maschinerie des Aberglaubens.

Der Dichter merkt ganz richtig an, daß der Tirann, als sein Schrecken vorüber war, List genug besaß, nachdem er den Versuch an sich selbst gemacht hatte, wie stark der Aberglaube wirke, denselben mit Hülfe der Priester, welche er durch Belohnungen bewog, mit ihm Theil an der Tiranney zu nehmen, zu seinem sichersten Schutz gegen seine Untertanen zu machen. Denn ein Tirann hält natürlicher Weise, und mit Grunde, alle seine Sklaven für seine Feinde.

Nachdem er die Ursachen des Aberglaubens angegeben hat, so beschreibt er nun seine Gegenstände :

“ Parthenische, veränderliche, leidenschaftliche, ungerechte Götter, „ hier werden die alten heidnischen Götter richtig beschrieben. Dieses ist ein überzeugender Beweis für die Wahrheit des Ursprungs, welchen der Dichter dem Aberglauben giebt: denn wenn diese eingebildete Götter zuerst in der Einbildung der Ti-

oberung gab Gesetze; bis der Aberglaube den Tirannen verehren lehrte, dann die Tiranney mit ihm theilte, dann ihr beytrat, und aus Ueberwindern Götter, aus Unterthanen Sklaven machte. Er, er lehrte unter der Flamme des Glizes, und unter dem Krachen des Denners, wenn die Berge schwankten, und der Boden seufzte, vor einer ungesehenen Gottheit, weit mächtiger, als Menschen, den Schwachen sich

L 4

## Anmerkungen.

rannen entstanden, so müssen sie nothwendig diese hier angegebene Eigenschaften an sich haben. Denn da die Gewalt die Tugend, und das Wohlleben die Glückseligkeit des Tirannen ist, so würden auch die Eigenschaften seines Gottes Rache, und Wollust, und mit einem Worte ein Abbild von ihm selbst seyn. Aber es war noch eine andere und wesentlichere Ursache von der Gleichheit zwischen einem Tirannen und einem heidnischen Gotte da; und diese war, daß man aus Ueberwindern Götter mache, wie der Dichter sagt, und mit der Person eines Tirannen auch seine Laster canonisirte. Man wird sich nicht wundern, daß diese Götter von einem Volke angenommen wurden, welches sich unter der Gewalt eines Herrn gedemüthiget hatte, wenn man sich eines edlen Spruchwortes der Alten erinnert: Der Tag, der einen Menschen zum Sklaven werden siehet, nimmt ihm die Hälfte seiner Tugend.

beugen, den Stolzen beten. Er sah aus der gespaltenen Erde, und aus der zerrissenen Wolke höllische Feinde herauf, und Götter herunter steigen: und setzte in jene den schrecklichen, und in diesen den glückseligen Aufenthalt. Furcht machte ihre Teufel, und schwache Hoffnung ihre Götter; parthevische, veränderliche, leidenschaftliche, ungerechte Götter, deren Eigenschaften Wuth, Rache, oder Brunst waren; Götter, wie die Seelen der Feigen sie sich vorstellen, und Tirannen, denen sie gleich waren, sich einbilden konnten. Da wurde Eifer, nicht Menschenliebe, der Führer; und die Hölle war auf Verachtung, und der Himmel auf Stolz erbauet.<sup>25</sup> Da dünkte ihnen das Gewölbe des Himmels nicht mehr heilig genug; die Altäre wurden Marmor, und rauchten von Blut: da kostete zuerst der Opferpriester das Fleisch der Thiere, und besudelte darauf sein grimmiges Gözenbild mit Menschenblut; er schütterte die

---

#### Anmerkungen.

<sup>25</sup> Und der Himmel auf Stolz ic. Dieses kann sehr gut von denen Zeiten gesagt werden, wo niemand sich daran begnügte, in den Himmel zu kommen, wenn er nicht als ein Gott darinn aufgenommen wurde.

Welt mit dem Donner, den sich der Himmel allein vorbehielt, und brauchte den Gott zum Werkzeug gegen seinen Feind.

So treibt die Selbstliebe den Menschen, durch erlaubte und unerlaubte Wege, zur Macht, zum Ehrgeiz, zum Gewinn, zur Wollust. Eben diese Selbstliebe, bey allen, wird der Grund zu dem, was ihn einschränkt, zur Regierung und Gesetzen. Denn wenn einer das will, was andere wollen, was vermag dann ein Wille, dem alle andere entgegen sind? Wie will er das bewahren, was ihm schlafend oder wachend ein Schwächerer, rauben, ein Stärkerer nehmen kann? Seine Sicherheit muß seine Freyheit einschränken; und alle müssen mit vereinigten Kräften das bewachen, was jeder zu nehmen trachtet. Also lernten selbst Könige, durch Selbstverteidigung zur Tugend gezwungen, Gerechtigkeit, und Gütekeit. Die Selbstliebe verließ den Pfad, worauf sie sonst einher gieng, und fand ihr eignes Wohl in dem Allgemeinen.

Damals stand <sup>26</sup> der gelehrte Kopf, oder das edelgesinnte Herz, ein Nachfolger Gottes, oder ein Freund der Menschen, ein Dichter oder Patriot auf, um bloß den Glauben, und die Sittenlehre, welche die Natur gegeben hatte, wieder aufzurichten. Er zündete nur ihr altes Licht, kein neues, wieder an; zeichnete, wo nicht Gottes Ebenbild, doch dessen Schattenriss; lehrte das Volk und die Könige den wahren Gebrauch der Gewalt, lehrte ihre zarten Saiten weder zu schlaff, noch zu stark spannen, zog die kleineren und größern so genau zusammen, daß ein Schlag auf eine, alle andere zugleich treffen mußte; bis der widrig klingende Eigennuß die harmonische Musik eines wohl gemischten Staats erzeugete. So ist die große Harmonie der Welt, <sup>27</sup> welche aus Ordnung,

---

#### Anmerkungen.

26 Damals stand ic. Der Dichter scheinet hier die feine, und blühende Zeit Griechenlandes zu verstehen; und diejenigen Wohlthäter der Menschen, die er vornemlich vor Augen hatte, waren Sokrates und Aristoteles, welche unter allen Heiden von Gott am besten redeten, und von der Regierung am besten schrieben.

27 So ist die große Harmonie der Welt. Eine ganz andre Harmonie, als die vorherbestimmte Har-

Vereinigung, und vollkommner Uebereinstimmung der Dinge entspringet; in welcher das

## Anmerkungen.

monie des berühmten Leibnitz, welche eine aller Religion und Moralität verderbliche Fatalität einführet. Dennoch hat man den Dichter beschuldigt, als ob er diese gottlose Chimäre angenommen hätte. Die vorherbestimmte Harmonie war auf einem Gedanken des Plato erbauet, und ist eine unbillige Ausdehnung desselben. Plato bestreitet die atheistischen Einwürfe, betreffend den Ursprung des Nebels, und bedient sich, zur Vertheidigung der Vorsehung, dieses Beweises: „unter einer unendlichen Menge möglicher Welten in der Vorstellung Gottes sey diese, die er erschaffen und hervorgebracht hat, und die eine Vermischung von Nebeln zuläßt, die beste. Wenn sie aber die beste ist, so muß das Nebel nur Theile betreffen, in Vergleichung klein seyn, und zur größern Vollkommenheit des Ganzen dienen.“ Diesen Grundsatz hat Herr Pope angenommen, und mit aller Stärke von Gründen, und Poesie behauptet. Aber Plato war weder ein Fatalist, noch befindet sich in dem Beweise der geringste Fatalismus. Ob die Vorstellung aber wahr sey? das ist eine andere Frage; und wieder eine andere Frage ist es, wie weit sie den sehr schweren Streit über den Ursprung des Nebels erkläre? Daß sie alle Schwierigkeiten völlig auflösen sollte, kann ich mir, verschiedener Gründe wegen, die zu lang sind, hier angezeigt zu werden, nicht einbilden. Vielleicht werden wir in dieser Welt gar keine völlige Auflösung erwarten können: und es ist nicht sehr viel daran gelegen, wenn wir sie auch nicht haben; da wir die moralischen Eigenschaften der Gottheit demonstrativisch erweisen können. Dem

Kleine mit dem Großen, das Schwache mit dem Starken gemacht ist, um zu dienen, nicht

Anmerkungen.

ungeachtet kann Herr Pope entschuldiget werden, daß er diesen Gedanken des Plato annimmt, und mit Beweisen unterstützt, weil er von den berühmtesten, und rechtgläubigsten Geistlichen der alten und neuen Kirche angenommen wurde.

Wir geben also zu, daß Leibnitz diese Lehre annahm; aber er wollte den gefährlichsten Fatalismus darauf erbauen. Plato sagte, Gott erwählte die beste Welt; Leibnitz sagt, er müßte die beste Welt wählen. Plato setzte in Gott eine Freyheit voraus, aus zweyen gleich guten Dingen zu wählen: Leibnitz hielt diese Freyheit für ungereimt; doch nahm er die Sache selbst an, und behauptete also, Gott könne aus zwey gleich guten Dingen nicht eines wählen. Hieraus erhellet, daß der erste das System der Freyheit annahm; und daß der letzte völlig ein Fatalist war, so künstlich er es auch in seiner Theodicee versteckte: denn wir können nicht wohl glauben, daß er dem Menschen diejenige Freyheit geben wolle, welche er Gott genommen hatte. Die Wahrheit der Sache scheinet diese zu seyn: er sah an einer Seite, daß es eine ungeheure Ungereimtheit sey, mit dem Spinoza zu behaupten, das blinde Fatum sey der Urheber des zusammenhangenden Alles; doch konnte er auch, an der andern Seite, mit dem Plato nicht glauben, daß Gott nach einer originalen Vorstellung eine Welt, die unter allen möglichen Welten die beste, und von frey handelnden Wesen bewohnt seyn sollte, vorhersehen, und leiten könnte. Diese Schwierigkeit, welche die Socinianer versührte, Gottes das Vorherwissen zu

zu leiden, zu stärken, nicht zu schwächen; wosinn jedes desto mächtiger wird, je nöthiger es dem andern ist, in dem Grade selbst glücklich wird, in welchem es andere glücklich macht, und Vieh, Mensch, Engel, Knecht, Herrn und König zu einem Punkt, zu einem Centro zusammen bringet.

Ueber Regierungsformen <sup>28</sup> mögen Narren streiten; diejenige ist die beste, die am besten

---

#### Anmerkungen.

nehmen, verleitete den Leibnitz, den Menschen den freien Willen zu nehmen: und also schmiedete er seine erträumte Hypothesis. Er nahm an, wenn Gott den Leib erschafte, so prägte er seiner neu erschaffenen Maschine eine gewisse Reihe, oder Folge von Bewegungen, und der ihm beygesellten Seele eine übereinstimmende Reihe von Vorstellungen ein; die Operationen von beyden, stimmten, so lange diese Verbindung dauerte, so genau überein, daß, so bald eine Vorstellung erweckt würde, immer eine übereinstimmende Bewegung bereit sey, dem Wollen ein Genüge zu thun. So wäre zum Beispiel, der Leib zum Voraus so eingerichtet, wenn die Seele den Willen hätte, den Arm zum Kopfe zu heben, daß er in eben diesem Augenblicke das erforderliche dagegen ausrichtete. Dieses nannte er die vorherbestimmte Harmonie: und mit dieser versprach er, Wunder zu thun.

<sup>28</sup> Ueber Regierungsformen ic. Man hat diese feinen Zeilen seltsam gemischt. Man hat geglaubt,

verwaltet wird: über Glaubensarten <sup>29</sup> mögen Zeloten, die von keiner Duldung wissen wollen;

### Anmerkungen.

wider die ausdrücklichen Worte, wider den offenkundigen Sinn des Systems des Verfassers, er wolle sagen, alle Regierungen, und alle Religionen wären, in Ansehung ihrer Formen, und Gegenstände, gleich gut. Weil aber dieses falsche Urtheil daraus entsprang, weil man den Grund des Tadels nicht verstand, wie er in dem Commentar erklärt wird, so kann diese Erklärung allein schon den Irrthum verbessern.

Um indeß unsern Dichter doch auch dem geringsten Verdachte in einer so wichtigen Sache nicht auszusetzen, so will ich hier den hier angegebenen Sinn dieser Stelle noch etwas weiter erklären. Ich will erst die Worte selbst betrachten; und hiernächst den unrichtig verstandenen Sinn derselben mit dem Zusammenhange vergleichen.

Wir sehen leicht, daß der Dichter hier nicht von einer bürgerlichen Gesellschaft im weitläufigen Verstande redet, sondern von einer gerechten, rechtmäßigen Policey: "die harmonirende Musik eines wohlgemischten Staates, „Nun aber sind wohl gemischte Staaten von verschiedenen Gattungen; in einigen derselben ist mehr von der democratichen, in andern mehr von der aristocratischen, und in noch andern mehr von der monarchischen Form. Da nun eine jedwede dieser vermischten Regierungsformen gleich rechtmäßig ist, weil sie auf Grundsätze der natürlichen Freyheit erbauet sind; so machet derjenige Mann, der sich mehr mit einem speculativischen Streit über den Vorzug einer dieser Formen vor allen andern beschäftigt, als mit der Förderung einer guten Verwaltung

sich zanken; der, so richtig lebet, kann nicht unrichtig glauben. In Glauben und Hoffnung

## Anmerkungen.

in derjenigen bestimmten Form, worinn er lebet, sich der größten Thorheit schuldig. Und doch sind alle unsere heftigen Streitigkeiten über die Regierung von der Art gewesen. Ferner, wenn unter Regierungsformen nothwendig rechtmäßige Regierungen müssen verstanden werden, weil über diese eben gestritten wird; so müssen auch unter Glaubensarten, ein Begriff, der mit jenem übereinkommt, nothwendig die Arten, oder die Erklärungen des wahren Glaubens verstanden werden; weil der Verfasser es hier gleichfalls mit der wahren Religion zu thun hat: "sie zündete ihr altes Licht wieder an, und kein neues." Ueberdem zwinget uns der Ausdruck selbst, der nicht richtiger seyn könnte, unter Arten des Glaubens diejenigen Erklärungen der christlichen Geheimnisse zu verstehen, in deren Bekennniß Eifer und Unwissenheit die Liebe so oft beleidigt haben.

Zweytens, wenn wir den Zusammenhang ansehen, so müste der Dichter, wofern es bedeuten sollte, alle Regierungsformen wären gleichgültig, der vorhergehenden Periode, worinn er den Patrioten lobet, daß er die wahren Regierungsarten von den falschen sorgfältig unterscheide, schmürstracks widersprechen. "Er, sagt der Dichter, lehrte das Volk und die Könige den gehörigen Gebrauch der Macht; lehrte, ihre zarte Sehnen nicht zu schlaff, und nicht zu stark zu spannen; die kleinen und größern so richtig zu stimmen, daß man alle treffen muß, wenn man eine röhrt; bis misslingende Interessen von selbst die harmonische Musik eines wohlgemischten Staats-

wird die Welt nie einig seyn, aber alle Menschen sind zur Menschenliebe verbunden: alles muß

## Anmerkungen.

tes erzeugen. „ Hier preiset er die wahre Regierungsform an, welche die gemischte ist. Anderswo verwirft er die falsche, oder die unumschränkte *jure divino*: “ denn die Natur weis bey den Menschen von keinem göttlichen Rechte. „ Aber es wird dem Leser nicht missfallen, die eigne Entschuldigung des Dichters zu hören, so wie ich sie im Jahre 1740, von seiner eignen Hand an dem Rande eines Buches gezeichnet finde, worin er diese Zeilen falsch angewendet fand: “ Der Verfasser dieser Zeilen war weit davon entfernt, zu glauben, daß eine Regierungsform an sich selbst nicht besser sey, als eine andere; (zum Beispiel, daß eine gemischte, oder eingeschränkte Monarchie der unumschränkten nicht vorzuziehen sey,) sondern er will nur sagen, daß keine Regierungsform, sie sey so vortrefflich, oder vorzüglich, als sie wolle, an sich selbst zureichend sey, ein Volk glücklich zu machen, wenn sie nicht aufrichtig verwaltet wird. Vielmehr ist die beste Art der Regierung, wenn die Form derselben erhalten wird, und die Verwaltung nichts taugt, die gefährlichste. „

Es ist ferner ein unbilliger, und liebloser Verdacht, wenn man sagen will, der Dichter meyne, keine Religion wäre besser, als die andere. Herr Pope hatte sich zwar in diesem Versuche über den Menschen auf die natürliche Religion eingeschränkt; (denn er wollte die natürlichen Austheilungen Gottes unter den Menschen wider die Atheisten vertheidigen) doch

muß falsch seyn, was dieser großen Absicht wider- spricht, und alles ist von Gott, was die Menschen beglückt, oder verbessert.

Popens W. B. 3.

M

---

Anmerkungen.

giebt er manchen Wink von einer erhabenern Austheilung, und sogar von der Nothwendigkeit derselben; vornemlich in seinem zweyten Briefe, wo er die Schwachheit, und Unzulänglichkeit der menschlichen Vernunft bekennet.

Und in seinem vierten Briefe, wo er von dem rechtschaffenen Manne, als einem Liebling des Himmels redet, sagt er: „für ihn allein leitet die Hoffnung von Absicht zu Absicht, und eröffnet sich seiner Seele immer mehr; bis sie zum Glauben wird, und uneingeschränkt die Glückseligkeit über ihn ausgießet, welche die ganze Seele anfüllt.“ „Aber die natürliche Religion erweitert niemals die Hoffnung zum Glauben; und keine andere, als die christliche Religion, hat je angenommen, daß der Glaube die Seele mit Glückseligkeit anfüllen könne.“

Endlich giebt er in eben diesem Briefe, und in eben dieser Stelle, da, wo er von den großen Wiederherstellern der Religion der Natur redet, zu verstehen, daß sie nur einen Schatten von Gott, nicht aber sein Bild entwerfen konnten: „Zündeten ihr altes Licht wieder an, aber kein neues, und zeichneten zwar nicht das Bild, doch aber nicht einen Schatten von Gott:“ „Hier bezeiget er seine Achtung für diejenige Wahrheit, die uns erzählt, daß diese Entdeckung für das glorreiche Evangelium Christi, der das Ebenbild Gottes ist, 2 Cor. 4, 4. aufzuhalten war.“

<sup>29</sup> Ueber Glaubensarten mögen gnadenlose Zeoten fechten ic. Diese neuern Zeiten haben so

Der Mensch lebt, gleich den edlen Neben,  
gestützt; die Stärke, die er gewinnt, kommt

## Anmerkungen.

viel ärgerliche Kriege über Glaubensarten, zum Nachtheil der christlichen Liebe, und zum Schimpfe der heiligen Schrift, erlebt daß man sich gar nicht wundern darf, daß ein so gütiger und kluger Schriftsteller dieselben bestraft.

Was er hier aber insbesondere vor Augen gehabt zu haben scheinet, war der lange und nachtheilige Streit zwischen W. = d. und Jackson, über einen Punkt, der offenbar über die Vernunft war, und unter dieseljenigen verehrungswürdigen Geheimnisse gehörte, auf deren Ungründlichkeit die Ehre unserer Religion beruhet. Hierinnen famen sie, durch Fragen und Antworten, die einer dem andern ohne Verschonen vorlegte, so weit, daß einer bewies, es verhindere nichts, daß der Sohn, der Natur nach, nicht hätte der Vater seyn können; und der andere, der Gnade nach, hindere nichts, daß der Sohn nicht hätte ein blosses Geschöpf seyn können. Wenn sie aber, an statt sich mit so vielen griechischen Kirchenvätern herum zu werfen, nur auf den Sinn eines einzigen griechischen Wortes hätten sehen wollen, ΑΝΕΙΡΙΑ, daß es so wohl Unendlichkeit, als Unwissenheit bedeute, so würde diese einzige Zweydeutigkeit ihnen tausend andere ersparet haben, welche sie in der Folge ihres Streites verschwendeten. Indes vergrößerte doch dieser Nebel, der die Scene erweiterte, den Charakter der Streitenden: und weil niemand in einer Materie, wo von wir keinen Begriff haben, gesunde Vernunft erwartet, so verschwanden auch die Mängel der Dummheit, und man hatte sich mit allem dem versehen,

von der Unterstüzung, die er giebt. Er läuft, gleich den Planeten, um seine eigne Axe, und

M 2

---

Anmerkungen.

was ihr zum Vortheil gereichen konnte. (denn dergleichen hat sie).

Das schlimmste ist, daß solche Schriftsteller nimmer aufzuhören wissen. Denn indem sie so lange schreiben, bis sie sich selbst so sehr, als ihre Leser, betriegen, so wagen sie sich in die öffentlichen Pfade der Literatur, wo ihre Ehre, welche in solchem Zeuge besteht, was Lucian Σκότος ὀλόχεος nennt, sie den Augenblick verläßt, und ihre Blöße erscheinet. Und so gieng es auch mit unsren beyden Helden. Die Welt, welche immer etwas zu ihrem Zeitvertreib haben muß, war nun endlich ihres Spielzeuges müde, und sah sich nach etwas neuem um, wovon sie sich mehr Vergnügen versprach. Tindal, gewisser maassen ein unächter Socrates, hatte unsere Betrachtungen vom Himmel auf die Erde herab gezogen: und unter dem Vorwand, das Alter der christlichen Lehre weiter hinauszuziehen, bemühte er sich ihren Ursprung zu untergraben. Dieses war ein Streit, der anders geführt werden mußte. Wer sich in diese Materie einlassen wollte, der mußte Deutlichkeit, Strenge im schließen, eine vollkomme Kenntniß der alten profan und heiligen Geschichte, und eine ganz genaue Bekanntschaft mit der menschlichen Natur besitzen. Und dieses waren Dinge, welche uns von diesen metaphysischen Säuglingen, die unter dem Schatten der Chimären erzogen worden, sehr wenig gutes versprachen. Dem ungeachtet wollten sie sich daben wagen. Sie gewannen aber nichts mehr, als daß man einmal rechtschaffest

beschreibt zugleich seinen Kreis um die Sonne. So treiben zwey einstimmige Triebe seine Seele, der eine geht auf ihn selbst, und der andere auf das Ganze.

Also kettete Gott und die Natur das Ganze zusammen, und hieß Selbstliebe und Eigenliebe einerley zu seyn.

#### Anmerkungen.

über sie lachte, und sie hernach vergaß. Doch verdient ein seltsamer Umstand angemerkt zu werden. Ob wie gleich versichert seyn können, daß sie nach keiner Verabredung schrieben; so griff jedoch ein jeder zu gleicher Zeit, seinen Gegner an, fasste ihn bey einerley Stellen, und nagte ihn mit gleich ohnmächtigen Grimm. Aber das schlechte, das sie hieben hatten, brachte sie bald wieder auf sich selbst zurück. Einer bemühte sich umsonst, in einem Discourse über die Wichtigkeit der Lehre von der Dreyeinigkeit den alten Streit wieder zu erneuern: und der andere hat noch lange Zeit nachher im Raum herum geschweifet. Diese kurze Geschichte kann vereinst der Nachwelt nützlich seyn, so unerheblich auch die Gegenstände derselben sind. Geistliche können aus diesen Beyspielen lernen, das Unheil vermeiden, was in der Religion, und in der Litteratur angerichtet werden kann, wenn man weiser seyn will, als der menschliche Verstand begreifen kann.

